



Freundeskreis ehemalige Synagoge Affaltrach e.V.

Dienstag, 23. Oktober 2018, 19.30 Uhr
Museum Synagoge Affaltrach

Warum immer die Juden? Vortrag mit Diskussion

Prof. Dr. Micha Brumlik, Berlin

Warum immer die Juden?

Heinz Deininger: Einleitende Bemerkungen zu dieser Fragestellung

Die Fragestellung zur Rolle der Juden ist groß, zeitlich und inhaltlich. Zeitlich umspannt sie zwei Jahrtausende. Sie spielt eine Rolle in der Sklavenhaltergesellschaft der Antike, den Feudalstrukturen des Mittelalters und im sich entwickelnden und entwickelten Kapitalismus der Neuzeit. Inhaltlich ist die prägend für die drei monotheistischen Religionen Judentum, Christentum und Islam. Naturgemäß ist die Antwort umstritten. Man kann auch fragen: Lief die Geschichte des jahrhundertelangen Anti-Judaismus zwangsläufig auf die fabrikmäßige Vernichtung der Juden im Nationalsozialismus hinaus? Oder: War die Vernichtung der europäischen Juden durch die Nationalsozialisten reiner Selbstzweck, oder hatte sie in gewissem Sinn „rationale“, z.B. ökonomische Gründe?

Tja, warum immer die Juden? Das wird bei Führungen im Museum Synagoge Affaltrach regelmäßig gefragt, wenn über die jahrhundertelangen, wieder und wieder stattfindenden Pogrome und Verfolgungen von Juden berichtet wird oder wenn die Besucher davon in der Ausstellung über die Geschichte des Judentums lesen.

Haben die Juden etwas an sich, das solche Verfolgungen auf sie zieht? Sind sie also selber schuld, wenigstens zum Teil? Ist es der Reichtum, der ihnen zugeschriebene oder der reale, vielleicht in Verbindung mit Geldverleih und übertriebener Zinsnahme, der Ablehnung, Neid und Haß erzeugt und zu ihrer Verfolgung und Ermordung führt? Ist es das Beharren auf einer eigenständigen Religion und Kultur, die Weigerung, sich zu assimilieren und zu vermischen? Die Weigerung, zum Christentum oder Islam überzutreten? Das Beharren darauf, das auserwählte Volk zu sein?

Fest steht, daß von den Juden seit den Anfängen ihrer Diaspora 70 n.Chr., also seit der Zerstörung des zweiten (herodischen) Tempels, keine reale Gefahr für die Völker und Gesellschaften ausging, in denen sie lebten. Sie waren zahlenmäßig nur wenige. Sie hatten keine militärische Macht, keinen Staat (bis zur Gründung von Israel 1948), keine Polizei oder Geheimdienste. Sie konnten also durch äußeren Zwang niemand ihren Willen aufzwingen. Sie konnten allenfalls geistigen und kulturellen Einfluß auf die sie umgebenden Gesellschaften nehmen, ihren Glauben verbreiten oder den Glauben der anderen in Frage stellen. Selbst letzteres haben sie kaum getan. Die Christen hatten über die Jahrhunderte ein ausgeprägtes Programm, die Juden zu missionieren, sie von ihrem „Irrglauben“ abzubringen und zum Übertritt zum wahren (christlichen) Glauben zu bewegen, oft genug zu zwingen. Die Juden hatten nichts dergleichen.

Antijudaismus und Antisemitismus

Über Jahrhunderte waren die Juden mit Vorwürfen und üblen Verleumdungen konfrontiert. Man kann zwei Phasen des Judenhasses unterscheiden: Den religiös begründeten Antijudaismus vom 3. bis ins 18. Jh. - also die Zeit, seit das Christentum Staatsreligion im römischen Reich wurde, und die Zeit ab dem 19. Jh., als Darwins Lehre von der Entwicklung der Arten und Rassen und dem „survival of the fittest“ die Gesellschaft durchdrang und die Tierwelt und oft auch die Menschenwelt in höher- und minderwertige Rassen eingeteilt wurde.

Der Hauptvorwurf in der Zeit des religiös begründeten Antijudaismus war, die Juden seien schuld an der Kreuzigung und Ermordung des Erlösers und Messias der Christen, Jesus Christus. Weiterhin dichtete man ihnen an, sie würden Brunnen vergiften oder christliche Kinder umbringen und deren Blut in Matzen verbacken (das ungesäuerte Brot zu Pessach). Das sind nur einige der Verleumdungen und Lügen, mit denen die Juden zu allen Zeiten konfrontiert waren.

Dem religiös begründeten Antijudaismus konnten die Juden durch Übertritt zum Christentum oder Islam entkommen, auch wenn ihnen nach erfolgter Konversion allzu oft vorgeworfen wurde, sie seien nur unter Zwang konvertiert (was stimmte) und deshalb gar keine richtigen Christen, im Grunde seien sie immer noch Juden, Kryptojuden sozusagen. Was sollten die konvertierten Juden zu diesem Vorwurf auch sagen?

Der Zuschreibung, als Jude einer minderwertigen Rasse anzugehören, also dem rassistischen Antisemitismus, konnte man nicht entkommen. Die Rasse ist biologisch definiert, man kann sie nicht wechseln. Daher war diese Zuschreibung in der Konsequenz potentiell tödlich.

Reale und „virtuelle“ Juden

Die Judenfeindschaft, kann man sagen, ist so alt wie die Juden. „Der Anti-Judaismus ist keine archaische oder irrationale Kammer im weiten Gebäude des westlichen Denkens, sondern eines der grundlegenden Werkzeuge beim Bau dieses Gebäudes. Die Alten Ägypter verachteten ihre jüdischen Nachbarn als Fremde, die das Land angeblich im Dienste der



Der wandernde ewige Jude – Holzschnitt von Gustave Doré 1852

Perser, Griechen oder Römer unterwanderten. Für die frühen Christen und Muslime waren die Juden Feinde der von Jesus oder Mohammed verkündeten Wahrheit. Spanische Inquisitoren strebten ebenso wie protestantische Reformatoren danach, ein heimliches Judentum aufzudecken und zu zerstören, von dem sie die Christenheit bedroht sahen. Die Aufklärung räumte mit diesem Feindbild keineswegs auf. Voltaire bekämpfte in Gestalt der Juden den Aberglauben, Kant die selbstverschuldete Unmündigkeit und Marx das Privateigentum. Die Gegner mit Juden zu identifizieren hat auch ohne reale Juden funktioniert. Aber immer wieder waren Juden (und nicht nur sie) reale Opfer eines Anti-Judaismus, der die Geschichte des Westens wie ein roter Faden durchzieht.“

(Aus dem Klappentext zu dem Buch „Anti-Judaismus. Eine andere Geschichte des westlichen Denkens“ von David Nirenberg).

Die Juden als Minderheit - Machtzuschreibung an die Juden

Man brauchte also durch die Jahrhunderte das Fremde, das Unbegriffene, das Bedrohliche, in einem Wort das Andere in Gestalt der realen oder imaginierten Juden, um sich selber - kulturell, religiös, als Volk, als Gesellschaft, als Ethnie, als Nation - abzugrenzen, zu finden und festzulegen. Dieses „Vorgehen“ - keineswegs immer bewußt und geplant - bahnte sich mit Notwendigkeit, fast wie ein Naturgesetz, seinen Weg. Die Widersprüche, das Unbegriffene, Bedrohliche der Klassengesellschaften wurde externalisiert und auf gesellschaftliche Minderheiten, so gut wie immer aber auf die Juden - reale und konstruierte - projiziert, die dafür ihren Kopf hinhalten mußten.

Dies kulminierte in den 20er, 30er und 40er Jahren des 20. Jh., in Zeiten rasant fortschreitender gesellschaftlicher Veränderungen und unbegriffener, bedrohlicher Komplexität. Wer aus dem normalen Volk konnte schon begreifen, daß sich in den 20er Jahren die Arbeitslosigkeit innerhalb von wenigen Jahren verzehnfachte? Man schrieb den Juden eine fantastische Macht zu, die ihre Ideen im europäischen Denken gewonnen hätten. David Nirenberg: „Diese Macht schien über alles „Reale“ weit hinauszugehen. So überrepräsentiert die Juden in der europäischen „Bourgeoisie“ gewesen sein mochten, blieben sie doch immer eine winzige Minderheit dieser Klasse. Wie konnte diese winzige Minderheit glaubhaft so viele Übel der kapitalistischen Weltordnung repräsentieren? Allgemeiner gefragt, wie konnten ungezählte Millionen von Europäern (und nicht nur Deutsche) den Behauptungen der Nazis (und nicht nur der Nazis) glauben - oder zumindest so tun - dass Juden und ihre Verschwörungen die Sicherheit der Welt so sehr bedrohten, daß sie ausgegrenzt, vertrieben oder vernichtet werden müßten? Laut Horkheimer und Adorno war die Vernichtung der europäischen Juden nicht in der „Realität“ begründet. Sie fand statt in der gewaltigen Kluft zwischen einem Deutungsrahmen („Antisemitismus“), der die Welt für einen großen Teil ihrer Bewohner ausreichend erklärte, und der Komplexität der Welt selbst.“

Hier knüpft Moishe Postone in seinem Essay „Antisemitismus und Nationalsozialismus“ an.

Moishe Postone: Antisemitismus und Nationalsozialismus

„Was ist die Besonderheit des Holocaust und des modernen Antisemitismus? Dies ist sicherlich keine Frage der Quantität, sei es der Zahl der Menschen, die ermordet worden sind, noch des Ausmaßes ihres Leidens. Es gibt zu viele historische Beispiele für Massentötung und Genozid. So sind zum Beispiel viel mehr Russen als Juden von den Nazis getötet worden. Die Frage zielt vielmehr auf die *qualitative Besonderheit*. Bestimmte Aspekte der Vernichtung des europäischen Judentums bleiben so lange unerklärlich, wie der Antisemitismus als bloßes Beispiel für Vorurteil, Fremdenhaß und Rassismus allgemein behandelt wird, als Beispiel für Sündenbock- Strategien, deren Opfer auch sehr gut Mitglieder irgendeiner anderen Gruppe hätten gewesen sein können. Charakteristisch für den Holocaust war der verhältnismäßig geringe Anteil an Emotion und unmittelbarem Haß (im Gegensatz zu Pogromen zum Beispiel). Dafür zeichnete ihn ein Selbstverständnis ideologischer Mission aus, und, was das wichtigste ist: Der Holocaust hatte keine funktionelle Bedeutung. Die Vernichtung der Juden war kein Mittel zu einem anderen Zweck. Sie wurden nicht aus militärischen Gründen ausgerottet oder um gewaltsam Land zu nehmen (wie bei den amerikanischen Indianern); es ging auch nicht um die Auslöschung der potentiellen Widerstandskämpfer unter

den Juden, mit dem Ziel, den Rest als Heloten besser ausbeuten zu können (dies war übrigens die Politik der Nazis Polen und Russen gegenüber). Es gab auch kein ‚äußeres‘ Ziel. *Die Vernichtung der Juden mußte nicht nur total sein, sondern war sich selbst Zweck - Vernichtung um der Vernichtung willen -, ein Zweck, der absolute Priorität beanspruchte.*

Eine funktionalistische Erklärung des Massenmords und eine Sündenbock-Theorie des Antisemitismus können nicht einmal im Ansatz erklären, warum in den letzten Kriegsjahren, als die deutsche Wehrmacht von der Roten Armee überrollt wurde, ein bedeutender Teil des Schienenverkehrs für den Transport der Juden zu den Gaskammern benutzt wurde und nicht für die logistische Unterstützung des Heeres. Ist die qualitative Besonderheit der Vernichtung des europäischen Judentums einmal erkannt, wird klar, daß Erklärungsversuche, die sich auf Kapitalismus, Rassismus, Bürokratie, sexuelle Unterdrückung oder die autoritäre Persönlichkeit stützen, viel zu allgemein bleiben. Die Besonderheit des Holocaust erfordert eine spezifischere Vermittlung, um sie wenigstens im Ansatz zu verstehen.

Die Vernichtung des europäischen Judentums steht natürlich in Beziehung zum Antisemitismus. Die Besonderheit des ersteren muß auf letzteren bezogen werden. Darüber hinaus muß der *moderne* Antisemitismus im Hinblick auf den Nazismus als Bewegung verstanden werden - eine Bewegung die in der Sprache ihres eigenen Selbstverständnisses eine Revolte war. Der moderne Antisemitismus, der nicht mit dem täglichen antijüdischen Vorurteil verwechselt werden darf, ist eine Ideologie, eine Denkform, die in Europa im späten 19. Jahrhundert auftrat. Sein Auftreten setzt Jahrhunderte früherer Formen des Antisemitismus voraus. Antisemitismus ist immer ein integraler Bestandteil der christlich westlichen Zivilisation gewesen. Allen Formen des Antisemitismus ist eine Vorstellung von jüdischer Macht gemein: die Macht, Gott zu töten, die Beulenpest loszulassen oder, in jüngerer Zeit, Kapitalismus und Sozialismus herbeizuführen. Seine Denkweise ist manichäisch, mit den Juden in der Rolle der Kinder der Finsternis. Nicht nur Ausmaß, sondern auch Qualität der den Juden zugeschriebenen Macht unterscheidet den Antisemitismus von anderen Formen des Rassismus. Alle Formen des Rassismus schreiben dem Anderen potentielle Macht zu. Diese Macht ist gemeinhin konkret, materiell und sexuell. Es ist die potentielle Macht des Unterdrückten (als Macht des Verdrängten) in Gestalt des ‚Untermenschen‘. Die den Juden zugeschriebene Macht ist jedoch größer und wird nicht nur als potentiell, sondern als tatsächlich wahrgenommen. Sie ist vielmehr eine andere Art der Macht die nicht notwendigerweise konkret ist. Die den Juden im *modernen* Antisemitismus zugeschriebene Macht wird durch mysteriöse Unfaßbarkeit, Abstraktheit und Universalität charakterisiert. Es wird angenommen, daß diese Form der Macht sich selbst nicht direkt manifestieren kann, sondern eine gesonderte Ausdrucksweise benötigt. Sie sucht sich einen Träger, sei er politisch, sozial oder kulturell, durch den sie wirken kann. Weil die Macht der Juden nicht konkret gebunden, nicht ‚verwurzelt‘ ist, wird sie zum einen als überwältigend wahrgenommen und ist sie zum anderen sehr schwer nachzuprüfen. Es wird angenommen, daß sie hinter den Erscheinungen stehe, ohne mit diesen identisch zu sein. Ihre Quelle ist hinterlistig verborgen: konspirativ. Die Juden stehen für eine ungeheuer machtvolle, unfaßbare internationale Verschwörung.

Ein Naziplakat bietet ein plastisches Beispiel für diese Wahrnehmung: Es zeigt Deutschland - dargestellt als starken, ehrlichen Arbeiter - das im Westen durch einen fetten, plutokratischen John Bull bedroht ist und im Osten durch einen brutalen, barbarischen, bolschewistischen Kommissar. Jedoch sind diese beiden feindlichen Kräfte bloße Marionetten. Über den Rand des Globus, die Marionetten fest in der Hand, späht der Jude. Eine solche Vision war keineswegs Monopol der Nazis. Der moderne Antisemitismus ist dadurch gekennzeichnet,



daß die Juden für die geheime Kraft hinter jenen Widersachern, dem plutokratischen Kapitalismus und dem Sozialismus gehalten werden. ‚Das internationale Judentum‘ wird darüber hinaus als das wahrgenommen, was hinter dem ‚Asphaltdschungel‘ der wuchernden Metropolen, hinter der ‚vulgären, materialistischen, modernen Kultur‘ und, generell, hinter allen Kräften steht, die zum Niedergang althergebrachter sozialer Zusammenhänge, Werte und Institutionen führen. Die Juden stellen demnach eine fremde, gefährliche und destruktive Macht dar, die die soziale ‚Gesundheit‘ der Nation untergräbt. Für den modernen Antisemitismus ist nicht nur sein säkularer Inhalt charakteristisch, sondern auch sein systemartiger Charakter. Er beansprucht, die Welt zu erklären.

Antisemitismus als falscher Kampf gegen den Kapitalismus

Meiner Deutung nach wurden die Juden also nicht nur mit dem Geld, das heißt der Zirkulationssphäre, sondern mit dem Kapitalismus überhaupt gleichgesetzt. Diese fetischisierende Anschauung schloß in ihrem Verständnis des Kapitalismus alle konkreten Aspekte wie Industrie und Technologie aus. Der Kapitalismus erschien nur noch als das Abstrakte, das wiederum für die ganze Reihe konkreter gesellschaftlicher und kultureller Veränderungen, die mit der schnellen Industrialisierung verbunden sind, verantwortlich gemacht wurde. Die Juden wurden nicht bloß als *Repräsentanten* des Kapitals angesehen (in diesem Fall wären die antisemitischen Angriffe wesentlich klassenspezifischer gewesen), sie wurden vielmehr zu *Personifikationen* der unfaßbaren, zerstörerischen, unendlich mächtigen, internationalen Herrschaft des Kapitals. Bestimmte Formen kapitalistischer Unzufriedenheit richteten sich gegen die in Erscheinung tretende abstrakte Dimension des Kapitals in Gestalt des Juden, und zwar nicht etwa, weil die Juden bewußt mit der Wertdimension identifiziert worden waren, sondern vielmehr deshalb, weil durch den Gegensatz seiner konkreten und abstrakten Dimensionen der Kapitalismus selbst so erscheinen konnte. Deshalb geriet die ‚antikapitalistische‘ Revolte zur Revolte gegen die Juden. Die Überwindung des Kapitalismus und seiner negativen Auswirkungen wurde mit der Überwindung der Juden gleichgesetzt.

Diese ‚Wahl‘ war innerhalb des europäischen Kontextes keineswegs zufällig. Die Juden hätten durch keine andere Gruppe ersetzt werden können. Dafür gibt es vielfältige Gründe. Die lange Geschichte des Antisemitismus in Europa und die damit verbundene Assoziation Juden = Geld ist wohlbekannt. Die Periode der schnellen Expansion des industriellen Kapitals im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts fiel mit der politischen und gesellschaftlichen Emanzipation der Juden in Mitteleuropa zusammen. Die Zahl der Juden an den Universitäten, in den freien Berufen, im Journalismus, den schönen Künsten, im Einzelhandel nahm immer schneller zu - das heißt, die Juden wurden in der bürgerlichen Gesellschaft rasch aufgenommen, besonders in Sphären und Berufen, die sich gerade ausweiteten und mit der neuen Form verbunden waren, die die Gesellschaft gerade annahm. Man könnte viele andere Faktoren berücksichtigen.

Einen möchte ich hervorheben: Ebenso wie die Ware, als gesellschaftliche Form, ihren ‚Doppelcharakter‘ in dem entäußerten Gegensatz zwischen dem Abstrakten (Geld) und dem Konkreten (der Ware) ausdrückt, so ist die bourgeoise Gesellschaft durch die Trennung von (politischem) Staat und (bürgerlicher) Gesellschaft charakterisiert. Im Individuum stellt sie sich als Trennung zwischen Staatsbürger und (Privat-)Person dar. Als Staatsbürger ist das Individuum abstrakt. Das drückt sich zum Beispiel in der Vorstellung von der Gleichheit

aller vor dem (abstrakten) Gesetz (zumindest in der Theorie) aus oder in der Forderung ‚eine Person, eine Stimme‘. Als eine (Privat-)Person ist das Individuum konkret, eingebettet in reale Klassenbeziehungen, die als ‚privat‘ angenommen werden; das heißt, sie betreffen die bürgerliche Gesellschaft (im Gegensatz zum Staat) und sollen keinen politischen Ausdruck finden. In Europa war jedoch die Vorstellung von der Nation als einem rein politischen Wesen, abstrahiert aus der Substantialität der bürgerlichen Gesellschaft, nie vollständig verwirklicht. Die Nation war nicht nur eine politische Entität, sie war auch konkret, durch eine gemeinsame Sprache, Geschichte, Traditionen und Religion bestimmt. In diesem Sinne erfüllten die Juden nach ihrer politischen Emanzipation als einzige Gruppe in Europa die Bestimmung von Staatsbürgerschaft als rein politischer Abstraktion. Sie waren deutsche oder französische Staatsbürger, aber keine richtigen Deutschen oder Franzosen. Sie gehörten abstrakt zur Nation aber nur selten konkret. Sie waren außerdem noch Staatsbürger der meisten europäischen Länder. Diese Realität der Abstraktheit, die nicht nur die Wertdimension in ihrer Unmittelbarkeit kennzeichnet, sondern auch mittelbar den bürgerlichen Staat und das Recht, wurde genau mit den Juden identifiziert. In einer Periode, in der das Konkrete gegenüber dem Abstrakten, dem ‚Kapitalismus‘ und dem bürgerlichen Staat verklärt wurde, entstand daraus eine fatale Verbindung: Die Juden wurden als wurzellos, international und abstrakt angesehen.

Eine kapitalistische Fabrik ist ein Ort, an dem Wert produziert wird, der ‚unglücklicherweise‘ die Form der Produktion von Gütern annehmen muß. Das Konkrete wird als der notwendige Träger des Abstrakten produziert. Die Vernichtungslager waren demgegenüber keine entsetzliche Version einer solchen Fabrik, sondern müssen eher als ihre groteske arische ‚antikapitalistische‘ *Negation* gesehen werden. Auschwitz war eine Fabrik zur ‚Vernichtung des Werts‘, das heißt zur Vernichtung der Personifizierung des Abstrakten. Sie hatte die Organisation eines teuflischen industriellen Prozesses mit dem Ziel, das Konkrete vom Abstrakten zu ‚befreien‘. Der erste Schritt dazu war die Entmenschlichung, das heißt die ‚Maske‘ der Menschlichkeit wegzureißen und die Juden als das zu zeigen, was ‚sie wirklich sind‘, Schatten, Ziffern, Abstraktionen. Der zweite Schritt war dann, diese Abstraktheit auszurotten, sie in Rauch zu verwandeln, jedoch auch zu versuchen, die letzten Reste des konkreten gegenständlichen ‚Gebrauchswerts‘ abzuschöpfen: Kleider, Gold, Haare, Seife. Auschwitz, nicht die ‚Machtergreifung‘ 1933, war die wirkliche ‚Deutsche Revolution‘ - die wirkliche Schein-‚Umwälzung‘ der bestehenden Gesellschaftsformation. Diese Tat sollte die Welt vor der Tyrannei des Abstrakten bewahren. Damit jedoch ‚befreiten‘ die Nazis sich selbst aus der Menschheit.

Militärisch verloren die Nazis den Krieg gegen die Sowjetunion, die USA und Großbritannien. Sie gewannen ihren Krieg, ihre ‚Revolution‘ gegen das europäische Judentum. Sie ermordeten nicht nur sechs Millionen jüdische Kinder, Frauen und Männer. Es ist ihnen gelungen, eine Kultur zu zerstören - eine sehr alte Kultur -, die des europäischen Judentums. Diese Kultur war durch eine Tradition gekennzeichnet, die eine komplizierte Spannung von Besonderheit und Allgemeinheit in sich vereinigte. Diese innere Spannung wurde als äußere in der Beziehung der Juden zu ihrer christlichen Umgebung verdoppelt. Die Juden waren niemals völlig Teil der größeren Gesellschaften, in denen sie lebten; sie waren auch niemals völlig außerhalb dieser Gesellschaften. Dies hatte für die Juden häufig verheerende Auswirkungen, manchmal jedoch auch sehr fruchtbare. Dieses Spannungsfeld sedimentierte sich im Zuge der Emanzipation in den meisten jüdischen Individuen. Die schließliche Lösung dieser Spannung zwischen Besonderem und Allgemeinem ist in der jüdischen Tradition eine Funktion der Zeit, der Geschichte - die Ankunft des Messias. Vielleicht jedoch hätte das europäische Judentum angesichts der Säkularisierung und Assimilation jene Spannung aufgegeben.

Vielleicht wäre jene Kultur schrittweise als lebendige Tradition verschwunden, bevor die Auflösung des Besonderen und des Allgemeinen verwirklicht worden wäre. Hierauf wird es niemals mehr eine Antwort geben können.“

Heinz Deininger: Kann man den Antisemitismus bekämpfen, und wenn ja, wie?

Aus dem Vorstehenden folgt, daß es wohl Antisemitismus geben wird, solange die antagonistischen, d.h. im Kapitalismus unauflösbaren Widersprüche zwischen der konkreten Seite der Warenproduktion und der abstrakten Seite der Verwertung incl. Geld weiter bestehen. Das heißt, daß Hannah Arendt recht hatte mit ihrer Feststellung, vor Antisemitismus sei man nur auf dem Mond sicher. Und das heißt, daß die Institutionen der Antisemitismusbeauftragten, die neuerdings Konjunktur haben, nur Alibiveranstaltungen sind; genau so gut könnte man Beauftragte gegen den Aggressionstrieb oder gegen das Böse einsetzen. Da sich aber der Antisemitismus immer gegen konkrete Menschen richtet, also Juden, kann man es dabei nicht bewenden lassen, das einfach hinzunehmen. Zum einen ist es gut, daß es den Staat Israel gibt. Zum anderen folgen nachstehend einige Gedanken von Prof. Micha Brumlik, wie man im Bereich von Bildung und Erziehung das antisemitische Übel in seinen Auswirkungen zumindest eindämmen kann.

Micha Brumlik: Strategien und Vorgehensweisen im Kampf gegen Antisemitismus

„Die Frage, welche Strategien im Kampf gegen Antisemitismus, zumal unter Angehörigen der jüngeren, spätestens Mitte der neunziger Jahre geborenen Generation, zumal aus muslimischen Immigrationsmilieus erfolgversprechend sind, hängt zunächst von Vermutungen über die Ursachen – auch und gerade in grundsätzlicher Perspektive – ab.

Sofern es sich bei antisemitischen Haltungen schlicht um sachliche Fehleinschätzungen bezüglich des Verhaltens, der Lebensumstände und Lebensweisen sowie sozialen Lage von Jüdinnen und Juden handelt, wäre nüchterne Information und das heißt Aufklärung im Sinn historischer und sozialwissenschaftlicher Information das Mittel der Wahl. So liessen sich in aller Regel weit übersteigerte Annahmen über den quantitativen Umfang der jüdischen Bevölkerung eines Landes, bezüglich des angeblich so engen Zusammenhalts aller Juden sowie bezüglich ihrer politischen Machtpositionen leicht durch die Präsentation der zutreffenden Faktenlage korrigieren. Freilich zeigt die Erfahrung und das ist auch der Kern der oben skizzierten sozialwissenschaftlichen Analyse, dass es beim Antisemitismus - also einem auf paranoiden Zügen beruhenden Weltbild, dessen Funktion es ist, Menschen in Situationen persönlichen oder sozialen Kontrollverlusts durch die Suggestion eines aufzudeckenden Geheimnisses und eines identifizierten unheimlichen Feindes Sicherheit zu verleihen – um mehr als um ein Bündel von Informationsdefiziten und lediglich kognitiven Vor-Urteilen handelt. Sofern es sich beim Antisemitismus um eine angst-eindämmende und Kontrollverlust verhindernde Weltanschauung handelt, ist er auch emotional tief verankert und – das ist die Logik paranoider Konstrukte – gegen kognitive Widerlegungen zunächst tabu. Das lässt sich am Beispiel der Holocaustleugner belegen, die jeden weiteren Versuch, die historische Realität der Massenvernichtung durch evidente Beweise zu beglaubigen, nur als Beweis für die Richtigkeit ihrer Überzeugung ansehen: Daß die geheimen Mächte, die Deutschland seiner Ehre berauben wollen, immer mehr Anstrengungen unternehmen müssen, um die Unwahrheit zu verbreiten, beweist doch lediglich, wie dünn und brüchig der Mythos von der Judenvernichtung sei. Oder: Der wiederkehrende Hinweis, dass ein bekannter Politiker, Schauspieler oder Autor kein Jude sei, belege

doch nur, über welche raffinierte Taktiken „die Juden“ verfügen. Ein nationalistischer Autor der Weimarer Republik, Ernst Jünger, schrieb in diesem 1923 vom „Juden“ als dem „Meister aller Masken.“

Didaktische Prinzipien und methodische Fragen

Gleichwohl verbleibt den von öffentlichen – schulischen und außerschulischen – Institutionen betriebenen pädagogischen Strategien im Grundsatz keine Alternative zur Aufklärung; allerdings wird sie sich nicht nur auf das Beheben von Informationsdefiziten beschränken können. Sie werden vielmehr an den auch emotional verankerten Vorurteilsstrukturen ebenso ansetzen müssen, wie sie das Leiden der Opfer antisemitischer Verfolgung in einer dem jeweiligen Alter entsprechenden, Kinder und Jugendliche nicht überfordernden Weise einfühlsam präsentieren sollte.

Damit beruhen sinnvolle Strategien gegen Antisemitismus auf einem methodischen Dreieck, das erstens den Abbau von Informationsdefiziten und die Präsentation realer historischer und sozialer Lagen, zweitens die Konfrontation mit eigenen Vorurteilsstrukturen sowie die drittens die Förderung von Empathie bezüglich der Opfer von antisemitischer, rassistischer und sexistischer Diskriminierung und Verfolgung umschreibt. Information, Umstrukturierung von Vorurteilshaltungen sowie Förderung von Empathie, das sind Aufgaben, die jeweils auch altersbezogen unterschiedlichen didaktischen und methodischen Prinzipien genügen sollten.

Es war wie oben dargelegt Theodor W. Adorno, der jenen Intentionen, die einer Erziehung und Bildung im Hinblick auf den Nationalsozialismus bis heute ihre bisher unübertroffene Artikulation gegeben hat. Die Frage nach der Möglichkeit didaktischer Vermittlung, also der Frage danach, wie dies Thema zu vermitteln sei sowie die Schwierigkeit, daß eine Erziehung nach Auschwitz immer auch eine Erziehung über Auschwitz ist, hatte sich Adorno nicht gestellt. Jahre der Erfahrung haben inzwischen die typischen Schwierigkeiten einer Erziehung nach Auschwitz deutlich werden lassen und zwar nicht zuletzt angesichts der für dieses Thema typischen Lehr- und Lernformen.

Als Lernorte bzw. Lehr- und Lernformen gelten in diesem Zusammenhang zunächst sog. KZ Gedenkstätten bzw. Gedenkstätten auf dem Gelände ehemaliger, auf polnischem Territorium befindlicher nationalsozialistischer Vernichtungslager, sodann Besuche in einschlägigen (jüdischen) Museen sowie schließlich – in den letzten Jahren zunehmend beliebter - Unterrichtsbesuche bzw. Gespräche mit Überlebenden, sog. Zeitzeugen – eine Konzeption, der indes aufgrund des unaufhaltsamen Alters dieser Generation ein absehbares Ende beschieden ist.

Von LehrerInnen oder Instruktoren auf diesem Gebiet ist **erstens** zu erwarten, dass sie fachlich, mehr noch **fachwissenschaftlich, bestens ausgewiesen** und informiert sind. Die Komplexität der Thematik und der dem antisemitischen Vorurteil inhärente Hang zur Vereinfachung fordert umgekehrt die Bildung differenzierter und der Komplexität des Gegenstandes entsprechender Betrachtungsweisen. Das kann jedoch nur gelingen, wenn LehrerInnen sich dieser Komplexität durch eine intensive Auseinandersetzung mit dem Stoff in all seinen historischen, soziologischen, psychologischen und auch theologischen Facetten ihrerseits versichert haben und ihn von der Sache her mehr oder minder souverän

beherrschen. Daß Unterricht hier faktisch in große Schwierigkeiten geraten kann, hat die empirische Unterrichtsforschung eindrucksvoll bestätigt.

Des weiteren ist **zweitens** eine grundsätzlich ebenso nachsichtige wie anerkennende, in der Sache indes eindeutige Haltung gegenüber Kinder und Jugendlichen, die antisemitische, anti-judaistische oder auch undifferenziert antizionistische Haltungen zeigen oder Meinungen äussern, geboten. So sehr die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus und seinen Opfern auch tiefsitzende moralische und politische Überzeugungen der Lehrpersonen und damit ihr ganzes existentielles Engagement prägen mag, so sehr muß doch auch gelten, dass Kinder und Jugendliche, sogar wenn sie bereits mehr als vierzehn Jahre zählen, nicht der politische Gegner oder gar Feind sind, sondern – in dieser Hinsicht – das Ergebnis der Umstände, die sie geprägt haben. Antisemitischen Schülermeinungen ist in der Sache stets deutlich zu widersprechen – bei voller **Anerkennung ihrer Person**. Daß diese Einstellung gelegentlich eine hohe Selbstdisziplin erfordert, liegt auf der Hand. Freilich hängt der gewünschte Lernerfolg entscheidend von dieser Haltung ab: Emotionale, moralisierende Überreaktionen werden in den meisten Fällen jenen paranoiden Effekt zeitigen, durch den sich das antisemitische Ressentiment bestätigt sieht.

Endlich ist **drittens**, keineswegs nur bei Grundschulkindern die Gefahr der Überforderung (und auch Überrumpelung) zu berücksichtigen. Nicht nur die Konfrontation mit dem Holocaust, sondern jede durch die Präsentation des Leidens gewünschte Förderung von Empathie steht vor dem Problem, dass es beim Antisemitismus und seinen Opfern grundsätzlich um ein **widriges**, ein erschreckendes und beunruhigendes, Ängste auslösendes Thema geht. Die „natürlichen“, d.h. den Regularien des Aufwachsens in Gesellschaften unseres Typs entsprechenden Lebensabschnitte sehen trotz eines Medienkonsums, der immer häufiger durch die Rezeption gewaltsamer Darstellungen geprägt ist, eine intensive Konfrontation mit Leid und Schmerz nicht vor.

Inwiefern eine Pädagogik gegen nationalsozialistische, rassistische, sexistische, fremdenfeindliche, salafistische und antisemitische Haltungen in der jüngeren Generation entweder in Erziehung zu Demokratie oder den Menschenrechten münden soll oder diese gar voraussetzt, ist aktuelles Thema der erziehungswissenschaftlichen Debatte.“

Literatur

Zu dem Thema gibt es Literatur wie Sand am Meer. Hier eine völlig unvollständige Auswahl:

- David Nirenberg: „Antijudaismus - Eine andere Geschichte des westlichen Denkens.“ Verlag C.H. Beck 2015.
- Moishe Postone, „Antisemitismus und Nationalsozialismus“.
https://www.ca-ira.net/verlag/leseproben/postone-deutschland_lp/
- Wolfgang Benz: „Antisemitismus. Präsenz und Tradition eines Ressentiments.“ Wochenschau-Verlag.
- Götz Aly: „Warum die Deutschen? Warum die Juden?“ Fischer-Verlag.
- Raoul Hilberg: „Die Vernichtung der europäischen Juden“.

Prof. Dr. Micha Brumlik

Quelle: Wikipedia

Micha Brumlik (* 4. November 1947 in Davos) ist ein deutscher Erziehungswissenschaftler und Publizist. Er wurde als Kind deutscher jüdischer Eltern in der Schweiz geboren und lebt seit 1952 in Deutschland. Er war bis zu seiner Emeritierung im Frühjahr 2013 Professor am Fachbereich Erziehungswissenschaften an der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main. Als Publizist und Gastautor diverser Zeitungen veröffentlichte er Sachbücher, Essays und Artikel zur Geschichte des Judentums und zeitgenössischer jüdischer Themen.

Micha Brumlik wurde als Sohn von Josef und Recha Brumlik, die vor dem Nationalsozialismus in die Schweiz flüchteten, geboren. Sein Vater war in der zionistischen Jugendbewegung aktiv gewesen und arbeitete zeit seines Lebens für verschiedene zionistische Organisationen, ohne selbst jemals in Israel gewesen zu sein. 1953 siedelte die Familie nach Frankfurt am Main über, wo er das Lessing-Gymnasium besuchte. Von 1959 bis 1967 war er Mitglied einer zionistischen Jugendorganisation. Nach dem Abitur 1967 verbrachte Brumlik zwei Jahre in Israel. Er studierte Philosophie und arbeitete in einem Kibbuz. Israel erlebte er als „imperialistisches Land“ und wurde deswegen zum „Antizionisten“. 1968 trat er dort der trotzkistischen Organisation Matzpen bei. Nach seiner Rückkehr nach Deutschland studierte er Pädagogik, Philosophie und Soziologie in Frankfurt am Main. 1973 schloss er das Studium mit einem Diplom in Sozialpädagogik ab. Danach war er wissenschaftlicher Assistent der Pädagogik an den Universitäten Göttingen und Mainz, dann Assistenzprofessor in Hamburg.



In der ersten Hälfte der 1980er Jahre bildete Brumlik gemeinsam mit weiteren kritischen Intellektuellen wie Dan Diner und Cilly Kugelman die „Jüdische Gruppe Frankfurt“, die sich von konservativen Positionen der Jüdischen Gemeinde abgrenzte und die Zeitschrift *Babylon* gründete. Insbesondere im Kontext des Libanonkriegs 1982 bezog die Gruppe eindeutig Stellung gegen die Politik Israels gegenüber den Palästinensern und provozierte so deutschlandweit heftige innerjüdische Diskussionen. In den achtziger Jahren revidierte er, gefördert durch eine Analyse bei einem Psychoanalytiker aus Israel, seine Haltung zum Staat Israel und zur Bedeutung des Zionismus für das Judentum erneut. Seit dieser Zeit kritisiert er antisemitische Denkmuster in der politischen Kultur Deutschlands, besonders in der Linken. Anfang 1991 trat er aus der Partei der Grünen wegen deren Ablehnung von Waffenlieferungen an Israel aus. Von 1981 bis 2000 lehrte er Erziehungswissenschaft an der Universität Heidelberg. Im Jahr 2000 übernahm er eine Professur am Institut für Allgemeine Erziehungswissenschaft der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main mit dem Schwerpunkt „Theorie der Erziehung und Bildung“ an. Von 2000 bis 2005 war er der Leiter des Fritz Bauer Instituts, eines Studien- und Dokumentationszentrums zur Geschichte und Wirkung des Holocaust. Brumlik hat viele Bücher zu Themen rund um Geschichte und Gegenwart des Judentums und Israels sowie zu erziehungswissenschaftlichen Themen veröffentlicht.

Brumlik ist Mitherausgeber der politisch-wissenschaftlichen Monatszeitschrift *Blätter für deutsche und internationale Politik* und des Periodikums *Babylon – Beiträge zur jüdischen Gegenwart*. Er war Vorsitzender der *Arbeitsgemeinschaft Juden und Christen* beim Deutschen Evangelischen Kirchentag. Er kritisierte im Februar 2008 die Neuformulierung der Karfreitagsfürbitte für die Juden innerhalb der tridentinischen Messe und sagte seine Teilnahme am 97. Deutschen Katholikentag im Mai in Osnabrück ab. Brumlik war in Deutschland zunächst im Sozialistischen Büro und in der Frankfurter Gruppe der *Föderation Neue Linke* politisch aktiv, später als Mitglied von Bündnis 90/Die Grünen und als Frankfurter Stadtverordneter.

Er teilt sich mit weiteren prominenten Persönlichkeiten die Schirmherrschaft des 2014 gegründeten Vereins „Neuer Israel Fonds Deutschland“, der die Arbeit des New Israel Fund (NIF) zur Förderung von Zivilgesellschaft und Demokratie in Israel unterstützt.

Freundeskreis Ehemalige Synagoge Affaltrach e.V.

Der „Verein zur Erhaltung der Synagoge Affaltrach e.V.“ wurde am 3. Mai 1985 mit dem Ziel gegründet, die 1851 erbaute Synagoge wieder einer würdigen und sinnvollen Nutzung zuzuführen. Zur Pflege der deutsch-jüdischen Beziehungen insbesondere mit ehemaligen jüdischen Bürgern Heilbronn und deren Nachkommen wurde 1988 der „Deutsch-Jüdische Freundeskreis Heilbronn e.V.“ gegründet. Beide Vereine haben sich zum 1. Januar 1996 zum Verein „Freundeskreis ehemalige Synagoge Affaltrach e.V.“ zusammengeschlossen. Am 9. November 1988 übergab der Landkreis Heilbronn die renovierte Synagoge der Öffentlichkeit. Im Mai 1989 wurde das Museum in der Synagoge (Ausstellung zur jüdischen Geschichte im Stadt- und Landkreis Heilbronn) eröffnet, am 9. November 2012 die Dauerausstellung zum jüdischen Zwangsaltenheim Eschenau auf der Empore im Betsaal.

Hauptanliegen und wesentliche Aufgaben des Vereins sind:

- Betreuung des Museums während der Öffnungszeiten
- Führungen durch die Synagoge und den jüdischen Friedhof in Affaltrach
- Sammlung, Dokumentation und Bewahrung von Zeugnissen jüdischer Vergangenheit und Gegenwart
- Förderung eines guten Verhältnisses zwischen den Religionen
- jährliche Gedenkveranstaltung am 9. November in der Synagoge
- Durchführung kultureller Veranstaltungen

Auf unserer Homepage <http://www.synagoge-affaltrach.de> finden Sie weitere Informationen und aktuelle Hinweise zu unseren Veranstaltungen. Dort finden Sie auch das Beitrittsformular, wenn Sie Mitglied werden wollen.

Öffnungszeiten des Museums sind von Mitte März bis Mitte November mittwochs und sonntags von 15 - 17 Uhr, der Eintritt ist frei. Führungen sind auch außerhalb der Öffnungszeiten nach Vereinbarung möglich. Ebenso bietet der Verein Führungen über den jüdischen Friedhof in Affaltrach an.

Adresse des Museums: Museum Synagoge Affaltrach, Untere Gasse 6, 74182 Obersulm-Affaltrach
Das Museum kann mit öffentlichen Verkehrsmitteln mit der S-Bahnlinie S4 von Heilbronn Hbf erreicht werden, Haltestelle Bahnhof Affaltrach. Von dort sind es 15 Minuten Fußweg zum Museum.